Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 20. Januar 1888. Nr. 34.

Deutschland.

Berlin, 19. Januar. Von den Vorlagen, die dem preußischen Abgeordnetenhause zugegangen sind, findet eine die einmüthige Zustimmung aller Parteien, wenigstens in seiner Grundlage; eine gewiß seltene Ausnahme bei unserm heutigen stark entwickelten Parteileben. Es ist die Vorlage über die Aufhebung des Schulgeldes in den Volksschulen und die Uebernahme eines Theils der Lehrerbesoldungen auf die Staatskasse. Es sollen hierfür 20 Millionen Mark ausgeworfen werden. Dies ist etwa ein Drittel der bisherigen Gesammtaufwendungen der Gemeinden für Lehrerbesoldungen. Die Gewährung dieses Staatszuschusses erfolgt unter der Bedingung der Aufhebung des Schulgeldes; es wird damit eine alte verfassungsmäßige Zusage zur Wahrheit gemacht, und es kommt nicht nur den Gemeinden im Ganzen, sondern auch direkt den Familienvätern, und zwar umsomehr, je reicher sie mit Kindern gesegnet sind, eine Erleichterung zu Gute. Anfangs wurde geglaubt, daß die Aufhebung des Schulgeldes nur an den einzelnen Orten erfolgen und dafür die Lehrerbesoldung auf den Staat übergehen solle. Dieser Annahme widerspricht aber der Wortlaut des Entwurfs. Die Aufhebung wird darin allgemein verfügt. Da das Schulgeld sich in Preußen auf etwa 13 Millionen Mark in der Volksschule beläuft, so kommt dieser Betrag von den im Ganzen verfügbaren 20 Millionen Mark vorweg denjenigen Schulunterhaltungspflichtigen, welche schulpflichtige Kinder haben, der Rest von 7 Millionen Mark Allen gleichmäßig zu Gute. Von freisinniger Seite wird gegen die Vorlage eingewendet, daß sie die 20 Millionen Mark örtlich ungleichmäßig vertheile. Es wird vorgeschlagen, den einzelnen Gemeinden unter der Bedingung der Aufhebung des Schulgeldes 20 Millionen Mark nach Maßgabe ihres Antheils an der Aufbringung der Klassen- und Einkommensteuer zu beliebiger Verwendung für Schul- oder andere Zwecke zu überweisen. Darauf erwidert man von nationalliberaler Seite, daß allerdings der Einwand nicht ganz unbegründet sei, daß aber dieser Vorschlag auch nichts bessere. Abgesehen von dem Hinderniß, welches darin liege, daß bis jetzt die Schule vielfach nicht Aufgabe der politischen Gemeinde sei, so würden die ärmeren Gemeinden bei diesem Vorschlage wahrscheinlich schlechter fortkommen; schwerlich würde eine kleine Dorfgemeinde dabei, wie nach der Vorlage, 400 Mark erhalten Unverkennbar würden die kleinen ländlichen Gemeinden gegenüber den größeren Stadtgemeinden bevorzugt. Allein für eine organischere und systematischere Uebertragung von Gemeindelasten auf den Staat oder Ueberlassung von Staatseinnahmen an die Gemeinden fehle es zur Zeit und voraussichtlich noch recht lange an den nothwendigen Vorbedingungen, da weder auf eine Reform der Gemeinde-Ordnung noch auf ein Unterrichtsgesetz nahe Aussicht sei. Es werde daher, nach der Meinung, die in den parlamentarischen Kreisen herrscht, kaum ein anderer Ausweg bleiben, als der jetzt von der Regierung vorgeschlagene. Die Aufhebung des Volksschulgeldes ist auf alle Fälle ein wichtiger und großer Fortschritt und eine Erleichterung, die vorzugsweise Denen zu Gute kommt, die derselben am bedürftigsten sind.

— Dem Vernehmen nach sind außer der auf das Innungswesen bezüglichen Frage den Gewerbekammern der östlichen Provinzen folgende Fragen zur Beantwortung zugestellt worden: Welche Erfahrungen sind bezüglich des Hausirhandels gemacht und ist danach das Bedürfniß zu einer weiteren Beschränkung desselben anzuerkennen? Welche Maßnahme würden bejahenden Falls hierfür in Aussicht zu nehmen sein? Empfiehlt sich die Einführung einer Brodtaxe nach der Richtung, daß die Bäcker ihr Brod nach festem Gewicht verkaufen müssen? Empfiehlt sich eine Einschränkung der öffentlichen Lustbarkeiten und durch welche Mittel? Ist eine stärkere Heranziehung der Großindustrie zu den Kommunallasten, insbesondere zu den Wegebaulasten, gerechtfertigt? Eine Reihe weiterer Fragen betrifft vorwiegend landwirthschaftliche Interessen, indem sich dieselben auf das Verfahren bei den Preisnotirungen auf den Getreide- und [illegible]märkten, auf die Kreditverhältnisse beim landwirthschaftlichen Grundbesitz, die Hebung der Obstkultur, die Abdeckereiverhältnisse, die Schutzmaßregeln gegen die Verbreitung der Viehseuchen, die Verbesserung der Pferdezucht, die Aufnahme von Abwässern aus Fabriken und gewerblichen Anlagen in Privatflüsse und anderes erstrecken.

— Der langjährige Vertreter der Hansestädte bei der preußischen Regierung und Bevollmächtigter seiner Vaterstadt Lübeck im Bundesrathe, Minister-Resident Dr. Krüger, der seit vielen Jahren sehr leidend ist und deshalb den größten Theil der Zeit außerhalb Deutschlands in einem südlichen Klima zubringen muß, gedenkt von seinem Posten zurückzutreten.

— Kapitän-Lieutenant Dräger ist zum Korvetten-Kapitän, Lieutenant zur See Friedrich zum Kapitän-Lieutenant, Unter-Lieutenant zur See Schäfer II. zum Lieutenant zur See befördert.

— Die in der Thronrede erfolgte Ankündigung einer Gesetzesvorlage betreffend die Bestreitung der Kosten der Ortspolizei in Stadtgemeinden mit königlicher Polizeiverwaltung ist vielfach falsch aufgefaßt worden. Die Vorlage soll, wie von unterrichteter Seite mitgetheilt wird, keineswegs eine Erleichterung der Stadtgemeinden bezwecken; vielmehr wird durch dieselbe eine stärkere Belastung einzelner Gemeinden bewirkt. Es handelt sich um eine gerechtere Vertheilung der Kosten der örtlichen Polizeiverwaltung. Die Art und Weise, nach welcher gegenwärtig die Kosten der Polizeiverwaltung zwischen Staat und Gemeinden vertheilt werden, soll durch eine der Billigkeit mehr entsprechende ersetzt und es sollen die Städte mit staatlicher Polizeiverwaltung stärker als bisher zu den Kosten derselben herangezogen werden. Die Vorlage ist, wie die „Voss. Ztg." wissen will, an erster Stelle dem Abg. v. Eynern zu verdanken, welcher mit zäher Ausdauer seit dem Jahre 1881 die Polizeikostenfrage immer wieder angeregt hat. Schon früher, und zwar im Jahre 1869 von Herrn v. Kardorff, welcher von Miquel lebhafte Unterstützung fand, und 1870 von den Herren v. Bennigsen und Lasker wurde die Frage behandelt, aber ohne Erfolg. 1885 beschloß die Kommission für das Gemeindewesen im Abgeordnetenhause, welcher ein von Herrn v. Eynern gestellter Antrag vorlag, einstimmig, dem Hause folgende Resolution vorzuschlagen: Die königliche Staatsregierung aufzufordern: a. in Erwägung zu ziehen, ob in einzelnen Gemeinden, in welchen die örtliche Polizeiverwaltung besonderen Staatsbeamten übertragen ist, diese aber durch die Gemeindeordnungen dazu bestimmten Beamten übertragen werden kann; b. baldthunlichst einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen für diejenigen Städte, in welchen die örtliche Polizei-Verwaltung durch besondere Staatsbeamte geführt wird, die Beitragspflicht zu den Kosten der Verwaltung unter Aufhebung des § 3 des Gesetzes vom 11. März 1850 für Staat und Gemeinde neu geregelt wird. Dieser Aufforderung kommt die Staatsregierung endlich mit der in der Thronrede angekündigten Vorlage nach. Für die Polizeikostenfrage ist in Preußen das Gesetz vom 11. März 1850 maßgebend, §§ 2 und 3: „In Gemeinden, wo sich eine Bezirksregierung, wie Land-, Stadt- oder Kreisgericht befindet, sowie in Festungen und Gemeinden von mehr als 10,000 Einwohnern kann die örtliche Polizeiverwaltung durch Beschluß des Ministers des Innern besonderen Staatsbeamten übertragen werden. Auch in anderen Gemeinden kann aus dringenden Gründen dieselbe Einrichtung eingeführt werden. Die Kosten der örtlichen Polizei-Verwaltung sind mit Ausnahme der Gehälter die von der Staatsregierung im Falle der Anwendung des Paragraphen 2 angestellten besonderen Beamten von den Gemeinden zu bestreiten." Auf Grund dieses Gesetzes besteht staatliche Polizeiverwaltung in Berlin, Königsberg, Danzig, Charlottenburg, Potsdam, Stettin, Posen, Breslau, Magdeburg, Hannover, Marburg, Fulda, Frankfurt a. M., Wiesbaden, Koblenz, Köln, Aachen, Ems, Göttingen, Celle und Hanau. Der Staatshaushalt hat für die Polizeiverwaltung in genannten Städten in der letzten Zeit jährlich 10 Millionen Mark ausgeworfen, wovon auf Berlin allein 6½ Millionen Mark fallen, während über 170 Städte mit mehr als 10,000 Einwohnern nichts beziehen. Die Stadtgemeinden mit staatlicher Polizeiverwaltung haben hiernach den Städten mit eigener Polizeiverwaltung gegenüber einen bedeutenden finanziellen Vorzug. Der Staat zahlt in den Städten mit staatlicher Polizeiverwaltung den größten Theil der Kosten für die Polizei, die Gemeinden ohne staatliche Polizeiverwaltung müssen dagegen nicht nur selbst sämmtliche Lasten für die Polizei aufbringen, sondern auch noch für die 10 Millionen Mark Zuschuß in die Städte mit staatlicher Polizeiverwaltung, welche durch Staatssteuern gedeckt werden, beitragen. Daß hierin eine empfindliche Benachtheiligung liegt, welche billiger Weise möglichst abgeschwächt werden muß, ist zweifellos. Auf welche Weise die bald zu erwartende Gesetzvorlage die Pflicht zur Tragung der Kosten zwischen Staatsregierung und Gemeinden vertheilt, ist noch nicht bekannt, nur ist als sicher anzunehmen, daß für einzelne Gemeinden beträchtliche Mehrleistungen nöthig sein werden und daß die Staatsregierung eine Einschränkung der ihr gegenwärtig gesetzlich zustehenden Befugniß zur Einrichtung staatlicher Polizeiverwaltungen nicht beabsichtigt. Mit letzterem Standpunkt der Staatsregierung kann man nur einverstanden sein, da das Hoheitsrecht der Staaten auf Ausübung der Polizeigewalt nicht in Frage gestellt werden darf und der Staat sowohl das Recht als die Pflicht hat, in geeigneten Fällen die staatliche Polizeiverwaltung einzuführen. Von dem in früherer Zeit gemachten Vorschlage, die staatliche Polizeiverwaltung vollständig aufzulassen, kann nicht die Rede sein, dieser Weg zur Lösung der Polizeikostenfrage ist in unserer Zeit ausgeschlossen. Eine andere Frage ist aber, ob es nicht zweckmäßig und im Interesse des Staates ist, einzelne polizeiliche Geschäftszweige an die Gemeinden abzugeben. Wünschenswerth und billig wäre, daß die Vorlage bei Lösung der Kostenfrage möglichste Rücksicht auf die schwerbelasteten Gemeinden nehme, da die staatlichen Polizeiverwaltungen meistens viel mehr kosten als die kommunalen Polizeiverwaltungen und diese Mehrkosten nicht allein im Interesse der Gemeinden, sondern im allgemeinen Interesse bezweckt sind.

— Ueber das Auftreten der polnischen Deputation beim Erzbischof Dinder schreibt die ultramontane „Ermländische Zeitung":

„Die polnische Deputation bei dem Erzbischof Dinder hat sich eine Sprache erlaubt, wie sie ein gläubiger Katholik nie, geschweige denn in Gegenwart seines Bischofs führen sollte. Es scheint fast, als beabsichtigen die polnischen Herren, ihren Oberhirten zur Resignation zu drängen. Und Alles das geschieht, weil der Erzbischof es nicht mehr mit ansehen konnte, daß die für die akademische Laufbahn bestimmte polnische Jugend ohne jeden Religions-Unterricht heranwuchs und dem krassesten religiösen Nihilismus in die Arme getrieben wurde."

Das klerikale Blatt bemerkt dann zum Schlusse seiner Vorstellung an die polnischen Agitatoren:

„Der Adel hat das polnische Volk um seine politische Selbstständigkeit gebracht; der Adel des Großherzogthums wird das polnische Volk auch noch wohl an seinem höchsten Gut, an seinem katholischen Glauben schädigen."

— Aus Straßburg i. E. wird gemeldet, daß der verhaftete Hülfsschreiber Dietz, der die für den Fall einer Mobilmachung getroffenen Eisenbahn-Verfügungen nach Frankreich verrathen hat, geständig sei. Weitere Verhaftungen haben gestern stattgefunden. Abends 8½ Uhr wurde der Instrumentenmacher Karl Streißguth auf dem Straßburger Bahnhofe bei der Rückkehr aus seiner Geschäfts-Filiale in Nancy verhaftet. Der „Straßb. Post" zufolge ist ebenfalls gestern Abend der dortige Vertreter der französischen Ostbahn, Speckel, in Deutsch Avricourt auf der Reise nach Paris in Haft genommen und nach Straßburg zurückgebracht worden. Beide Verhaftungen sollen mit der Untersuchung gegen den Hülfsschreiber in Verbindung stehen.

— Eine Allerhöchste Kabinetsordre vom 22. Dezember v. J. bestimmt, daß im Jahre 1888 bei der Militär-Schießschule zwei Informationskurse für Eskadronchefs und ein Informationskursus für Hauptleute der Infanterie 2c. abzuhalten sind. Der erste Informationskursus hat vom 27. April bis einschließlich 4. Mai, der zweite vom 22. bis einschließlich 29. Juni und der dritte vom 24. Oktober bis einschließlich 13. November stattzufinden. An dem ersten Informationskursus nehmen von jedem Kavallerieregiment des Gardekorps, 1. bis einschließlich 6. Armeekorps, an dem zweiten von jedem Kavallerieregiment des 7. bis einschließlich 11., des 14. und 15. Armeekorps je ein Eskadronchef Theil. Zu dem dritten Informationskursus sind die noch nicht zu Informationskursen herangezogenen Kommandeure der Jägerbataillone und Unteroffizierschulen, ein Pionier-Bataillonskommandeur, ein Hauptmann des Generalstabes und zwei Offiziere des Kriegsministeriums, ferner von jeder (Infanterie-) Division ein Kompagniechef, zwei Kompagniechefs der Jäger und Schützen und zwei Kompagniechefs der Unteroffizierschulen zu kommandiren. An Lehrkursen sind im Jahre 1888 bei der Militär-Schießschule drei abzuhalten: zwei je siebenwöchige für Lieutenants und Unteroffiziere der Kavallerie und ein Lehrkursus für Lieutenants und Unteroffiziere der Infanterie. Die Dauer des letzteren wird für Lieutenants auf 3 Monate und für Unteroffiziere auf — wie seither üblich — 3½ Monate festgesetzt. Zu dem Lehrkursus für Infanterie werden 1 Lieutenant und 3 Unteroffiziere der Unteroffizierschulen, 3 Lieutenants und 15 Unteroffiziere der Pionierbataillone, sowie 1 Lieutenant und 4 Unteroffiziere des Eisenbahnregiments herangezogen. Als Hülfslehrer sind 8 Lieutenants zu kommandiren. Die Ergänzung des Personals der Gewehr-Prüfungskommission hat in derselben Weise, wie seither, zu erfolgen.

— Von dem jetzt in London herrschenden Nothstand giebt ein Schreiben, das das Komitee zur Fürsorge für Arbeitslose vor einigen Tagen an das Arbeitsbureau von Holborne richtete, ein düsteres Bild. Aus demselben geht hervor, daß 25,000 Erwachsene in London ohne Beschäftigung sind, was im Verein mit den von jenen abhängigen Personen eine Gesammtsumme von 100,000 brodlosen Individuen ergiebt, die in der größten Noth sind.

Das Komitee ersucht das Bureau von Holborne, in dessen Distrikt eine große Zahl Brodloser leben, die bisher gethanen Schritte zur Erlangung von Beschäftigung fortzusetzen, um dahin zu gelangen, daß gemeinnützige Arbeiten, gleich denen, wie sie die Chelsea-Company im Jahre 1886 unternahm, den vielen, müßig ruhenden Armen Lohn und Verdienst schaffen.

— Das Schreiben, in welchem der Zar seinem Minister des Innern, Grafen Tolstoi, die Verleihung des Wladimir Ordens 1. Klasse ankündigt, enthält folgende bezeichnende Stelle: „Die von Ihnen in den Angelegenheiten der höheren Staatsverwaltung (es ist das Unterrichtsministerium gemeint. Red.) bewiesene unerschütterliche Festigkeit, Liebe zur Aufklärung und wahre Anhänglichkeit an die ursprünglichen Grundideen des russischen Staatslebens gewähren Mir die Garantie, daß Sie auch in dem neuen mühevollen Amte sich als treuer Vollstrecker Meiner Absichten erweisen würden, indem Sie Ihre Anstrengungen auf die Beruhigung der Gemüther, die durch die Frechheit der Uebelgesinnten beunruhigt, auf die Festigung der Grundlagen wahrer Bildung und auf die Sicherung fester Ordnung in den Verwaltungsangelegenheiten — dem sicheren Pfande der Wohlfahrt des Volkes, richten." — Die Unterschrift lautet sehr bezeichnend „Ihr dankbarer Alexander." Wenn angesichts solcher Anerkennung geltend gemacht wird, die Ordensverleihung sei nur eine Förmlichkeit gewesen, die nichts zu bedeuten habe, so beweist dies nur, daß man die Augen vor den offenkundigen Thatsachen absichtlich verschließt. Neuerdings wird wieder viel von neuen Verhaftungen in Folge der jüngst entdeckten Verschwörungsversuche gesprochen. Die betreffenden Gerüchte, die sich mit großer Hartnäckigkeit erhalten, werden von der „Times" also gemeldet: „Ein geheimnißvolles Unbehagen liegt über den Personen, die mit Vorgängen bekannt sind, die sich auf die Polizei beziehen. Das tiefste Geheimniß wird beobachtet; nichtsdestoweniger kann es keinem Zweifel unterliegen, daß zu Weihnachten und Neujahr eine große Zahl von Verhaftungen vorgenommen worden sind und wichtige Entdeckungen bezüglich der immer sich erneuernden Aufstände, Umtriebe und Verschwörungen gemacht werden. Die Berichte über die

Verhaftung des Bahnarztes der Baltischen Bahn und einer Zahl Offiziere bestätigt sich. Auch der Polizei-Inspektor eines der Petersburger Bezirke soll mit einer Anzahl seiner Agenten verhaftet sein. Was dieses Gerücht bedeutet, oder ob es zutrifft, ist schwer festzustellen, denn die Polizei betrachtet die Geheimthuerei noch immer als eine ihrer besten Waffen." Nach dem „N. W. T.", dem freilich wenig zu trauen ist, soll auch in einem Polizeibureau eine große Menge Dynamit gefunden worden sein.

— Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat, um ihrerseits die Berathung des Sozialistengesetzes vorzubereiten, an die Mitglieder des Reichstags eine Denkschrift gerichtet, in welcher einige der markantesten Fälle der polizeilichen Maßregelung von Sozialisten eingehend vorgeführt werden. Die Darstellungen sind von den Betroffenen selbst (Christensen, Keßler, Kayser) verfaßt und bilden, mit den darin veröffentlichten Aktenstücken, eine erhebliche Bereicherung des Materials zum Studium des Sozialistengesetzes und seiner Wirkungen.

— Der König von Schweden eröffnete, laut telegraphischer Mittheilung aus Stockholm, heute den Reichstag. In der Thronrede wird u. A. eine Vorlage betreffs Errichtung eines Ministeriums für Ackerbau, Industrie und Handel angekündigt. Obgleich höchst bedeutende Steuererleichterungen stattgefunden haben, schließt doch das Budget mit 82,781,000 Kronen in Einnahmen und Ausgaben ab.

— Kaum sind die Goldfunde im nördlichen Theile von Deutsch-Südwestafrika (Damaraland) bekannt geworden, als auch schon von englischer Seite Anstrengungen gemacht werden, die Gültigkeit eigener Ansprüche auf Damaraland zu behaupten. So veröffentlicht ein Engländer, Lewis, der längere Zeit in Damaraland lebte, in einer Zeitung des Kaplandes einen Artikel, worin er ausführt, Kamaherero, der Ober-Häuptling der Damaras, habe schon vor mehreren Jahren das englische Protektorat nachgesucht, und die Deutschen hätten ihre Schutzherrschaft über die Damaras wider deren Willen ausgedehnt, als Kamaherero's Verhandlungen mit England noch geschwebt hätten. Außerdem habe Kamaherero ihm selber (Lewis) eine „General-Konzession" und noch zwei andere „Konzessionen" zur Ausbeutung der Metallschätze ertheilt.

Wir würden das ganze Geschwätz nicht der Erwähnung werth halten, wenn es nicht bewiese, wie hoch auch von landeskundigen Engländern der Werth der deutschen Besitzung geschätzt wird. „Das ganze Land" — sagt Herr Lewis — „steckt voller Minerale. Zinn wird dicht an der Küste, Silber 45 (englische) Meilen, und Kupfer etwa 50 bis 75 Meilen von derselben entfernt gefunden; die Erze der ganzen Gegend sind goldhältig. Sowohl Goldriffe wie Aluvialgold können noch in großen Mengen in Damaraland gefunden werden. Auch als Weideland ist das Land vorzüglich." . . . . Von irgend welcher Rechtsgültigkeit der Wünsche des Herrn Lewis oder Kamaherero's kann nach den amtlichen deutschen Abmachungen mit Letzterem, sowie mit der englischen Regierung selbstverständlich durchaus nicht die Rede sein.

— Die evangelische Missionsgesellschaft für Deutsch-Ostafrika hat soeben die Nachricht erhalten, daß der Sultan von Sansibar nunmehr an Missionar Greiner ein am Hafeneingang von Daressalaam gelegenes Grundstück von ungefähr 20 Morgen auf 100 Jahre verpachtet hat. Auf demselben befinden sich u. A. eine Anzahl Kokosbäume. Es wird nun dort unverzüglich mit dem Bau eines Missionshauses begonnen werden. Zu demselben hat der Sultan unentgeltlich die Steine aus den Ruinen einiger von seinem Bruder unvollendet gelassenen Paläste bewilligt. Der englische Konsul hat von den Kindern, welche auf See einem Sklavenhändler neuerdings abgenommen waren, zehn der evangelischen deutschen Mission zur weiteren Pflege und Erziehung überwiesen. In Sansibar selbst ist für die evangelische Mission ein größeres Haus gemiethet, welches zum Krankenhause eingerichtet werden soll. Die beiden nach Sansibar ausgesandten Diakonissinnen Marie Rentscher und Auguste Hetzer werden baldmöglichst in dasselbe einziehen. Es ist dem kaiserlichen Konsul gelungen, ein Lokalkomitee für dieses Krankenhaus zusammenzubringen, in welches die angesehensten Herren der deutschen Kolonie in Sansibar eingetreten sind. Unterdessen wird mit den Sammlungen zur Ausstattung dieses Hospitals und zur Vorbereitung eines allen Forderungen der Wissenschaft und der Technik entsprechenden Neubaues vorgegangen. Einige bedeutende Gaben sind bereits eingegangen. In mehreren Großstädten sind besondere Komitees für dieses deutsche Diakonissenhaus in der größten Hafenstadt Ostafrikas in der Bildung begriffen. Wie bekannt, ist seitens des Herrn Reichskanzlers die hiesige kaiserliche Legationskasse ermächtigt worden, Gaben für dieses Krankenhaus entgegenzunehmen.

— Die „Deutsche Witu-Gesellschaft", welche sich vor Kurzem konstituirt und ihre erste General-Versammlung abgehalten hat, überreichte, wie die „N.-L. C." berichtet, in diesen Tagen dem auswärtigen Amt die Eingabe behufs Erlangung der Korporationsrechte und es darf wohl angenommen werden, daß solche von zuständiger Seite der Gesellschaft ertheilt werden. Auch im Uebrigen entfaltet die Gesellschaft draußen und hier eine eifrige Thätigkeit und ist sogar schon in der Lage, praktische Erfolge verzeichnen zu können. So ist vor einiger Zeit in Hamburg eine Partie Kautschuk von Witu kommend und der deutschen Witu-Gesellschaft gehörend, sofort nach Ankunft, schlank und zu befriedigendem Preise verkauft worden. Es dürfte dies, abgesehen von Kamerun, das schon lange mit Deutschland in Handelsverbindung steht, wohl die erste Waarensendung sein, welche direkt aus den neuerworbenen überseeischen Kolonien in Deutschland an den Markt kam.

Ausland.

Paris, 17. Januar. Eine seltsame Kundgebung von Seiten der Bonapartisten, welche an Personen und Zustände erinnert, die etwa 20 Jahre hinter uns liegen, hat in den jüngsten Tagen in Paris stattgefunden, auf dessen Boden allein nur der Parteigeist derartige Blüthen treiben kann. Dem in Paris ansässigen Vertreter des Imperialismus, dem Herzog von Padua, als Repräsentanten des Prinzen Viktor Napoleon (Sohnes des bekannten rothen Prinzen) brachte nämlich eine Deputation, bestehend aus den Präsidenten und Delegirten der bonapartistischen Komitees, ihre Glückwünsche in ostentativer Weise zum neuen Jahre dar. Bei dieser Gelegenheit richtete der Sprecher der Deputation folgende Anrede an den Herzog:

„Die Vorsitzenden der imperialistischen Komitees in Paris und Umgegend, in deren Namen ich das Wort ergreife, bringen Ihnen, Herr Herzog, ihre ehrerbietigen Glückwünsche zum Jahreswechsel dar. Sie begrüßen in Ihnen nicht nur den Vertreter Sr. kaiserl. Hoheit des Prinzen Viktor Napoleon, den zukünftigen Kaiser, sondern auch den berühmten Staatsmann, dessen Name eng verbunden bleiben wird mit dem Namen des letzten Kaisers, jenes bewunderungswerthen Souveräns, den alle guten Patrioten noch heute beweinen und betrauern. Meine Freunde, Herr Herzog, sind bereit, sich für ihren Prinzen und für ihr Land zu opfern; als gute Söhne des Vaterlandes wissen sie, daß das Volk zu jeder Zeit der Gegenstand der Fürsorge der Prinzen aus dem Hause Napoleon gewesen ist und daß die französische Demokratie allein unter dem väterlichen Regiment der Bonapartes Freiheit und Wohlergehen genossen hat. Das Gefühl der Dankbarkeit für die zahlreichen Wohlthaten der Vergangenheit stärkt in unserem Herzen die Hoffnung in die Zukunft, auch sind wir sicher, daß bald ganz Frankreich diese uns beseelenden Empfindungen theilen wird. Um das Werk der bonapartistischen Propaganda, welches ein Werk nationaler Wohlfahrt ist, zum guten Ende zu führen, sind wir vor Allem bestrebt, unsere Hingebung der Disziplin zu unterwerfen. Die Erhebung des Prinzen Viktor Napoleon zum obersten Leiter der bonapartistischen Bewegung in Frankreich hat unser Streben einheitlich gestaltet und das Zeichen zum Beginn der Aktion gegeben. Wir zählen auf die Mithülfe und den Beistand des Zentralkomitees, um die Initiative des Prinzen und die unsere mehr zu stärken und zu entwickeln. Die Männer, welche ich die Ehre haben werde, Ihnen, Herr Herzog, vorzustellen, bitten Sie, unserem zukünftigen Souverän zu sagen, daß die Treue seiner Ergebenen nie so unerschütterlich fest war, daß sich die Zahl derselben mit jedem Tage mehrt, und daß sie ihr Vaterland inbrünstig genug lieben, um ihm das bonapartistische Kaiserreich auf alle Fälle zu sichern."

Der Herzog antwortete:

„Ich danke Ihnen im Namen Sr. kaiserl. Hoheit des Prinzen Viktor Napoleon für Ihre Hingebung und Treue.

Ich werde Sr. kaiserlichen Hoheit von den Empfindungen, denen Sie in so beredter Weise Ausdruck geliehen haben, berichten. Das leitende Zentralkomitee, an dessen Spitze ich stehe, hat mit großer Freude diese Worte vernommen, und der Prinz, dessen bin ich sicher, wird dieselben mit der größten Genugthuung begrüßen. Nur durch Eintracht und Vertrauen werden wir das so heiß ersehnte Ziel erreichen. Der Schritt, den Sie heute thun, ist der beste Beweis dieses für uns so nothwendigen Aneinanderschließens. Die so rastlos von Ihnen betriebene Propaganda wird aus demselben neue Kraft schöpfen. Bleiben Sie auf diesem Wege, Sie werden dadurch das Herannahen des Tages beschleunigen, der, Kraft der Kundgebung des nationalen Willens, unsere Wünsche und unsere Hoffnungen krönen wird."

In der Schilderung, die von dieser Scene entworfen wird, heißt es am Schluß: Die Worte des Herzogs von Padua wurden von dem wiederholten Ruf: Es lebe der Kaiser, es lebe Prinz Viktor Napoleon, unterbrochen, welchen die Versammelten, einige 70 an der Zahl, ausstießen; dann wurden denselben die Instruktionen des Prinzen, der am 15. August 1887 (dem Napoleonstage) die obere Leitung des Zentral-Komitees übernommen hat, vorgelesen. Die Verlesung derselben steigerte den Enthusiasmus der erschienenen Bonapartisten zu einer unbeschreiblichen Höhe, man beglückwünschte sich gegenseitig und blieb bis zum Anbruch des Abends zusammen, und bei dem Auseinandergehen nahmen alle Anwesenden den besten Eindruck von dieser durchaus demokratischen und dabei so kordial verlaufenen Parteivereinigung mit nach Hause.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 20. Januar. Seit einigen Tagen produziren sich im Thalia Theater dressirte Seehunde, welche in ihrer Dressur ganz vorzügliches leisten. Es muß Mr. Weston eine unendliche Mühe und Geduld gekostet haben, diese plumpen Thiere mit ihren unbeholfenen Bewegungen so weit zu bringen, daß sie jedem Wink ihres Gebieters folgen und in possirlichster Weise die schwierigsten Kunststückchen ausführen. Bald musiziren sie mit großem Eifer, indem sie Guitarre und Zither spielen, sowie das Tambourin schlagen; eines der Thiere läßt sogar seinen Baß in einer „Seehunds-Arie" hören, selbst den Takt schlagend, während sein kluger Genosse die Instrumental-Begleitung dazu übernimmt. Weiter rauchen die Thiere mit ihrem Dresseur um die Wette aus kurzen Matrosenpfeifen, sie schießen aus Gewehren und Revolvern und selbst als Kindermädchen produziren sie sich. Kurz — es ist eine in jeder Weise sehenswerthe Vorführung, welche auch für die Jugend von großem Interesse ist; deshalb machen wir darauf aufmerksam, daß morgen, Sonnabend, Nachmittag eine Kinder-Vorstellung stattfindet, in welcher nur die Seehunde und die Illusion „Galathee" vorgeführt wird.

— Neuerdings hat die Eisenbahnverwaltung eine noch weitere Beschränkung der Militärbillets angeordnet. Dieselben sollen für die Folge nur nach den in den Fahrlegitimationen, wie Urlaubspässen, Transportscheinen 2c. angegebenen Orten oder in der Richtung dahin verabfolgt werden. Für etwaige weitere Reisen über diese Orte hinaus fallen die Vergünstigungen der Militärbillets in Zukunft fort. Seit 1. Oktober v. J. wird die Vorzeigung der Urlaubspässe zur Abstempelung durch den Beamten am Schalter unter allen Umständen verlangt.

— Der emer. Lehrer Eduard **Schoepfs** in Stargard i. P. hat für einen Apparat zur Veranschaulichung der Bruchrechnung ein Patent angemeldet.

— Durch den Hinzutritt der freiwilligen Feuerwehr zu Wangerin (33 aktive und 12 passive Mitglieder) ist der Pommersche Feuerwehrverband jetzt 42 Wehren stark.

— Heute hat in Berlin die Haupt- und Schlußziehung der preußischen Staats-Lotterie ihren Anfang genommen und dauert, da täglich Vor- und Nachmittag je 2000 Nummern gezogen werden, bis Mittwoch, den 8. Februar 1888. Noch während der Ziehung giebt Herr Rob. Th. Schröder in Stettin von seinen Antheilen in allen Abschnitten zum Preise von 4 Mk., $7^1/_2$ Mark, 14 Mark bis 200 Mark ab. Es ist also denjenigen, welche in den ersten Tagen mit einem kleinen Gewinn herauskommen sollten, Gelegenheit gegeben, durch Ankauf eines neuen Looses die Gewinnchancen bis zuletzt auszunützen.

— Mittelst Extrazuges traf heute Vormittag 10 Uhr der Zirkus Schumann von Stuttgart hier ein, das Künstlerpersonal begab sich sofort mittelst Droschken nach dem Zirkus am Bismarckplatz, während die Pferde am Zentral-Güterbahnhof ausgeladen und nach der Stadt geschafft wurden.

Stadttheater.

Unser berühmter Gast, Herr Junkermann, hatte als zweite Rolle seines Gastspiels gestern Abend die Lieblingsfigur Fritz Reuter's, Zacharias Bräsig, bei Alt und Jung unter dem Namen „Onkel Bräsig" bekannt, gewählt. Es ist wohl selten eine Figur eines Romans so in Fleisch und Blut unserer deutschen Landsleute übergegangen, wie die des biederen, derben grundehrlichen alten Mecklenburger Inspektors, der mit seinem natürlichen Menschenverstand die Dinge in ihrer realen Form auffaßt und durch keinen Hokuspokus sich beirren läßt. Herr Schriftsteller Junkermann hat es verstanden, nach dem Reuter'schen „Ut mine Stromtid", ein Lebensbild zu schaffen das dem Verfasser alle Ehre macht und zugleich dem Darsteller Junkermann als Bräsig Gelegenheit giebt, das Herz und Gemüth seiner Zuhörer in Erregung zu versetzen und auch dem Humor sein gutes Recht zu Theil werden zu lassen. Daß dies gestern Abend Herrn Junkermann in ausgezeichneter Weise gelungen, davon zeugte der frenetische Jubel der zahlreich versammelten Anwesenden und das fast nach jeder Scene und nach jedem Aktschlusse wiederholte Hervorrufen seitens des Publikums.

Von unseren heimischen Künstlern wurde Herr Junkermann diesmal auf das Beste unterstützt. Herr Geißler (Habermann), Herr Karutz (Moses), Herr Melzer (Triddelfitz), sowie die Damen Frl. Born (Frieda) und Frl. Brauny (Frau Nüßler) bildeten ein Ensemble, welches alles Lob verdient. Auch die übrigen kleinen Rollen waren mit Ausnahme der Louise, deren schauspielerische Kraft im 4. Akt nicht ausreichte, gut besetzt. F.

Aus den Provinzen.

Greifswald, 18. Januar. Wie der „Gr. Kr.-Anz." vernimmt, werden die Aufführungen des Luther-Festspiels in der zweiten Woche des Februar ihren Anfang nehmen. Das Komitee hat sich schließlich für die Herrig'sche Dichtung entschieden, eine Entscheidung, die wir nur mit Freuden begrüßen können. Die Regie hat Herr Theaterdirektor Becker in Stralsund übernommen, womit eine gute Garantie für das Gelingen des Unternehmens gegeben ist. Den gesanglichen Theil leitet Musikdirektor Drönewolf. Die eingelegten Choräle werden von einem gemischten Chor in alten Sätzen vorgetragen werden.

Vermischte Nachrichten.

Stuttgart, 10. Januar. (Allgemeiner deutscher Versicherungs-Verein.) Im Monat Dezember 1887 wurden 355 Schadenfälle angemeldet und zwar 325 äußere Verletzungen und 30 innerliche Erkrankungen. Von den Unfällen hatten 3 den sofortigen Tod und 15 eine gänzliche oder theilweise Invalidität der Verletzten zur Folge. Von den Mitgliedern der Sterbekasse starben in diesem Monat 24. Neu abgeschlossen wurden im Monat Dezember 1249 Versicherungen über 4513 Personen. Alle vor dem 1. September 1887 eingetretenen Schäden inkl. der Todes- und Invaliditäts-Fälle sind bis auf die von 22 noch nicht genesenen Personen vollständig regulirt.

— Aus **Belgrad** stammt die folgende — allerdings wenig glaubwürdige — Erzählung, in welcher „ein Glas Wasser" eine pikante Rolle spielt. König Milan — so wird der „Correspondence de Vienne" berichtet — hielt, von seinem Ministerpräsidenten Ristic und dessen Kollegen gefolgt, vor nicht langer Zeit in der Skupschtina an die Deputirten eine jener ungenirten Thronreden, deren Rezept der König von Serbien allein zu besitzen scheint, die aber in Serbien zum Regieren sehr nothwendig sind. Der König setzte sich, als auf den Wink des Ministerpräsidenten ein Saaldiener ein Glas Wasser brachte und vor Seine Majestät hinstellte. Der König warf einen mißtrauischen Blick nach seinem Premier, erfaßte das Glas, betrachtete es eine Sekunde und stellte es unberührt wieder auf die Tasse. War es ein Akt unehrerbietiger Kritik, welchen der konstitutionelle Ministerpräsident an der hitzigen Rede seines Souveräns geübt, indem er ihm ein — Abkühlungsmittel reichen ließ? Es scheint, daß der König in diesem Wasserglase mehr als Ironie vermuthete, denn zum allgemeinen Staunen erfuhr man, daß der König befohlen hatte, man solle nach der Sitzung das Glas Wasser unversehrt in den Konak bringen. Dort mußte ein Chemiker den Inhalt des Wasserglases in minutiöser Weise analysiren. Obgleich aber nun die Analyse jenes Wassers in demselben keinerlei verdächtige Substanz entdecken konnte, hatte Ristic nach wenigen Tagen zu regieren aufgehört.

Newyork. Ein schreckliches Ende fanden 200 Auswanderer auf der Fahrt nach dem Westen. Dieselben wurden in einen eigenen Wagen untergebracht und dieser ward als letzter dem Zuge nach Kalifornien angehängt. Unweit von Summer in Kalifornien trennte sich dieser Wagen von dem Zuge, lief eine Weile fort, schlug bei einer scharfen Biegung um und kollerte den 80 Fuß hohen Damm hinab. Der Wagen, der mit Oefen versehen war, gerieth in Brand, und von den 200 Insassen blieb kein Einziger unverletzt. Eine große Anzahl blieb auf der Stelle todt; von den Uebrigen erlitten die Meisten theils durch den Brand, theils durch den Sturz derart gefährliche Verwundungen, daß wohl nur eine winzige Anzahl mit dem Leben davonkommen dürfte. Hülfe kam sehr spät und leider nicht in ausgiebigem Maße.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Straßburg, i. E., 19. Januar. Die Meldung, daß der hiesige Vertreter der französischen Ostbahn, Speckel, verhaftet worden sei, ist unrichtig.

Straßburg i. E., 19. Januar. Der Professor der Botanik an der hiesigen Universität, de Bary, ist heute gestorben.

Paris, 19. Januar. Der Ministerpräsident Tirard hat sich damit einverstanden erklärt, die Budgetberathung auf nächsten Montag festzusetzen, derselbe wird an der rektifizirten Budgetvorlage festhalten, hat sich aber noch nicht darüber schlüssig gemacht, ob er bei der Vorlage die Kabinetsfrage stellen wird.

Paris, 19. Januar. Deputirtenkammer. Auf Antrag des Ministers Sarrien wurde die Dringlichkeit für den Gesetzentwurf betreffend die Installirung des Seinepräfekten im Hotel de Ville ohne Diskussion angenommen und der Entwurf der Kommission für das Munizipalgesetz überwiesen. Die Kammer trat darauf in die Debatte über die Korrektion der Seine ein.

Paris, 19. Januar, Abends. Die Deputirtenkammer hat den Beginn der Budgetberathung auf nächsten Montag festgesetzt.

Der „Temps" fordert die Journale auf, sich aller aufreizenden Artikel über den durch das Verfahren des Friedensrichters und der Polizei in Florenz herbeigeführten Zwischenfall zu enthalten, da dessen Lösung unmittelbar bevorstehe.

Auf die Vorstellung des Präfekten und des Maires von Rouen hat der dortige Erzbischof zugesichert, daß der Wanderprediger Garnier weitere Versammlungen in der dortigen Kathedrale, nachdem dieselben gestern Abend zu ernsten Ruhestörungen geführt hatten, nicht abhalten solle.

Rom, 19. Januar. Der Papst empfing heute eine Deputation des deutschen Ritterordens, welche im Namen des Großmeisters Erzherzogs Wilhelm und des Ordens Glückwünsche und ein Geschenk zur Jubelfeier des Papstes überbrachte. Später ertheilte der Papst dem preußischen Gesandten von Schlözer eine Audienz. — Nach aus Massowah hier eingegangenen Nachrichten wird sich die dort befindliche Genieabtheilung nach Sahati begeben, um dort Befestigungen auszuführen.

London, 19. Januar. Lord Beresford überreichte heute sein Demissionsgesuch als Lord der Admiralität; derselbe hatte sich gegen den Antrag des Kabinets erklärt, daß der Kredit für das Nachrichten-Departement der Admiralität um 1000 Pfund Sterling ermäßigt werde.

Belgrad, 19. Januar. Durch Ukas wurden mehrere [illegible] prononzirt liberale Kreispräfekten, zum Theil [illegible] Pension, ihrer Stellungen enthoben und neue Präfekten radikaler Richtung eingesetzt.

Josephinens Opfer.

Novelle von Reinhold Ortmann.

8)

Sie drehte das Gesicht gegen die Wand, und tief erschüttert verließ der Arzt das Gemach. Schon im Vorzimmer stieß er auf den Freiherrn, den eine rasende, peinvolle Ungeduld während dieser bangen Minuten ruhelos durch alle Räume des Hauses getrieben hatte. Zum ersten Mal in seinem Leben hatte sich der alte Soldat sogar dazu verstanden, an einer Thür zu horchen, aber die Unterhaltung da drinnen war so leise geführt worden, daß nicht ein einziges Wort den Weg bis zu seinem Ohre gefunden hatte. Er hatte den Professor mit Fragen überschütten wollen; aber als der ernste Mann nun wirklich vor ihm stand, da war ihm die Kehle wie zugeschnürt, und nicht ein einziger armseliger Laut kam über seine Lippe... Der Arzt legte ihm die Hand auf die Schulter und führte ihn zu einem Sessel:

„Fassung, Herr Baron!“ sagte er. „Es ist zu früh, um zu verzweifeln, aber nicht zu früh, sich auf die traurigste Möglichkeit vorzubereiten! Ich will dem da oben nicht vorgreifen mit meiner Prophezeihung, aber mit den Zaubermitteln des Arzneischatzes wenigstens sind wir da drinnen zu Ende!“

Der Oberstwachtmeister schlug die Hände vor das Gesicht.

„Also doch!“ stöhnte er. „Alles vorbei! Alles verloren!“

„Noch nicht Alles,“ mahnte der Professor, „aber der Hoffnungsrest, der uns verbleibt, ist freilich nur klein! Die Erkrankung Ihrer Tochter datirt nicht von heute und gestern. Der Blutsturz war nur eine Erscheinung, aber nicht die Ursache ihres Leidens. Sie hätten dem bösen Feinde in der Brust des jungen Mädchens früher entgegentreten sollen, Herr Oberstwachtmeister!“

„Mein Gott, habe ich denn das nicht nach Kräften gethan?“ rief der unglückliche Mann, der das Schluchzen, welches seinen mächtigen Körper erschütterte, kaum zurückhalten konnte. „Wir verbrachten jeden Sommer im Bade und verlebten die Wintermonate der beiden letzten Jahre zum großen Theil in Italien.“

„Ja, um zu tanzen, zu reiten, Ausflüge zu machen und sich auf jede erdenkliche Art zu amüsiren! — Nein, nein, verehrter Herr Baron, das ist nur ein Scheingefecht, vor dem ein Gegner wie dieser nicht die Flucht ergreift. Ein paar Gläser Brunnen oder der ewige Sonnenschein des vielgepriesenen Südens thun es wahrhaftig nicht, und wenn wir Ihre Tochter noch einmal so weit bringen, daß sie eine kurze Reise ertragen kann, so werden wir sie nicht nach Italien oder Egypten oder Madeira schicken, wo unter der eingeborenen Bevölkerung mehr Menschen an der Schwindsucht zu Grunde gehen, als hier zu Lande, sondern ich werde ihr einen Ort anweisen, wo sie besser aufgehoben sein würde, als unter dem ewig lachenden Himmel, inmitten einer vergnügungssüchtigen Menge. Aber es ist leider noch nicht an der Zeit, davon zu reden! Es steht ein schlimmer Gast auf der Schwelle Ihres Hauses, Herr Baron! Beten Sie, daß er vor dem Engelsgesichtchen Ihres Kindes noch einmal die Flucht ergreifen möge!“

Der Oberstwachtmeister wagte es nach diesen vernichtenden Mittheilungen nicht mehr, auch an den Professor eine jener Fragen zu richten, die ihm gestern schon der Stabsarzt in einem so wenig tröstlichen Sinne beantwortet hatte. Er vernahm kaum noch, was Jener an weiteren Tröstungen und Rathschlägen für ihn hatte, und er fand nicht einmal ein Wort des Dankes für seine Bemühungen. Aber als er nach einer kleinen Weile vom Fenster aus sah, wie der Bankier Friedmann den Professor an den Wagen begleitete, anscheinend in ernstem und eifrigem Gespräch mit ihm begriffen, da schlug er sich mit der geballten Faust wie ein Wüthender an die Stirn und stieß ein kurzes, gellendes Lachen aus, das bis in das Krankenzimmer hineintönte und Josephine aus einem leisen Schlummer erschreckt in die Höhe fahren ließ.

* * *

Unmittelbar nach der Abreise des Arztes hatte der Bankier seinen Sohn aufgesucht, der — sich mit einem heftigen Kopfschmerz entschuldigend — während des ganzen Tages noch nicht sichtbar geworden war.

Friedmann kannte seinen Sohn gut genug, um zu wissen, daß sein Leiden sicherlich nicht vorgeschützt sei, und der Doktor sah in der That sehr blaß und angegriffen aus, als er den Eintretenden empfing. Aber auch der sonst so ruhige und schwer aus dem Gleichgewicht zu bringende Kaufmann hatte Mühe, seine Fassung und seine gewöhnliche sichere Haltung zu bewahren. Er eilte auf Hans zu und drückte seine beiden Hände auf das Herzlichste.

„Mein armer Junge!“ sagte er. „Welch' ein Unglück ist das und wie sehr mußt Du darunter leiden!“

Der Doktor wehrte sanft ab und sagte:

„Bemitleide mich nicht, Vater! — Ich werde mich mit meinem Schicksal abzufinden wissen, wie es auch kommen möge! — Es giebt vielleicht Jemanden, der Dein Mitleid in höherem Maße verdient, als ich! Doch sprich: was hast Du mir mitzutheilen? — Hat der Professor seine Diagnose gestellt?“

„Es steht schlimm, mein Sohn! — Was er mir sagte, klang vollkommen hoffnungslos!“

„Keine Krankheit ist ganz hoffnungslos, Vater! — Die Wissenschaft der Aerzte ist schon mehr als einmal zu Schanden geworden.“

„Nun ja, ich will Dir ja diesen schwachen Trost nicht rauben! Aber hier kommen auch andere als Herzensfragen in's Spiel, und zwingende Umstände gebieten mir, so rasch wie möglich Klarheit in diese unglückselige Situation zu bringen.“

„Ich verstehe Dich nicht!“

„Oder Du willst mich nicht verstehen! — Aber nein, sieh mich nicht strafend an! Ich glaube ja, daß Du in Deinem kindlichen Gemüth keine Ahnung von all' diesen unerquicklichen Dingen hast. Wenn nicht dies traurige Ereigniß alle unsere Pläne durchkreuzt hätte, wäre es ja auch gewiß nicht nöthig geworden, Deine Illusionen durch solche Auseinandersetzungen zu zerstören.“

„Ich muß Dich bitten, doch deutlicher zu sein.“

„Ja, mein Gott, erräthst Du denn noch garnichts?“

„O ja, ich errathe Manches; aber mir scheint, es wäre würdiger, wenn ich nicht auf das Errathen angewiesen bliebe. Beantworte mir vor Allem eine Frage, Vater — aber offen und ehrlich, wie Du von mir noch nie andere, als ehrliche und offene Antworten erhalten hast. Steht der Freiherr von Walldorf zu Dir in irgend einem Abhängigkeitsverhältniß?“

Der Bankier wurde verlegen und schlug vor dem ernsten forschenden Blick seines Sohnes die Augen nieder.

„Der Freiherr,“ fragte er, „zu mir? — Wie meinst Du das, Hans?“

„Ich meine: ob Dir der Freiherr in irgend einer Weise zu Dank verpflichtet ist, ob er Dir vielleicht Geld schuldet — oder dergleichen?“

„Nun ja, Du goldene Unschuld, das ist es ja eben! Gewiß schuldet er mir Geld, viel Geld — mehr, als er je in seinem Leben zurückzahlen könnte, und wenn er auch hundert Jahre alt würde.“

„Du hast es ihm ohne Sicherheit geliehen?“

Stettin, den 19. Januar 1888.

Reichs- und preußische Fonds.

Reichs-Anleihe	4	107,75 bz G
do.	3½	100,80 bz
Pr. Consolidirte Anleihe	4	107,10 G
do. do. do.	3½	101,20 bz G
Staats-Anleihe v. 1853	4	102,50 G
Staats-Schuld-Scheine	3½	100,20 B
Berliner Stadt-Oblig.	4	104,80 bz B
do. do.	3½	100,30 G
Pfandbriefe: Berliner	5	115,30 bz
do.	4½	109,80 bz
Kur- und Neumärk.	3½	99,60 B
do. neue	3½	99,— bz
Ostpreußische	3½	98,80 B
Landsch. Zentral	4	101,90 bz
Pommersche	3½	99,25 G
do.	4	—,—
do.	4½	—,—
Posensche neue	4	102,25 G
Westpr. Ritterschaft.	3½	98,90 B
do. do.	4	
do. Serie 1 B.	4	
do. do. 2. S.	4	
Rentenbriefe: Kur- und Neumärk.	4	104,60 bz
Pommersche	4	104,40 G
Posensche	4	104,30 G
Preußische	4	104,30 G
Sächsische	4	104,60 bz
Badische St.-Eisenb.-Anl.	4	—,—

Lotterie-Anleihen.

Badische Prämien-Anleihe v. 1867.	4	137,— G
Bairische Prämien-Anleihe	4	137,90 bz B
Braunschw. 20-Thlr.-Loose	—	95,90 bz
Dessauer Prämien-Anleihe	3½	128,80 bz G
Finnländische Loose	—	50,25 B
Hamburger 50-Thlr.-Loose	3	137,— bz
Cöln-Mind. Prämien-Anl.	3½	132,25 bz G
Kurhessische Prämien-Anl.	—	293,40 B
Lübecker 50-Thlr.-Loose	3½	127,— bz
Meininger 7-Guld.-Loose	—	23,70 bz
Oesterr. 250 Fl. 1854	4	109,25 B
do. Crd.-L. v. 1858	—	291,— B
do. 1860er Loose	5	112,— bz G
do. 1864er Loose	—	270,— bz B
Oldenburger 40-Thlr.-Loose	3	—,—
Preußische Pr.-Anl. 55	3½	147,10 G
Russische Pr.-Anl. 1864	5	147,10 G
do. do. 1866	5	137,— bz B

Ausländische Fonds.

Italienische Rente	5	94,30 bz
Russische Bodencredit-Anl.	5	89,50 bz
Russ. Ct.-B.-Pfd. 1. Serie	5	73,50 B
Oesterr. Gold-Rente	4	88,40 B
do. Pap.-Rente	4⅕	—,—
do. Silber-Rente	4⅕	64,70 B
Ungar. Gold-Rente 1000	4	77,90 bz
Serbische Eis.-Hyp.-Oblig.	5	79,— B
Serbische amort. Rente	5	78,— bz G
Pester Stadt-Anleihe	6	86,— bz G
Russ.-engl. Anleihe v. 1862	5	—,—
do conf. Anleihe v. 1870	5	—,—
do. do. 1871—73	5	92,— bz
do. do. v. 1875	4½	85,60 bz G
do. do. v. 1877	5	—,—
do. do. v. 1880	4	78,— bz B
do. do. v. 1884	5	92,— bz G
do. do. kleine	5	92,— bz G
Russische Goldrente	6	106,10 bz G
do. 5. Stiegl.-Anl.	5	54,— G
do. 6. do. do.	5	85,70 bz
do. 2. Orient-Anleihe	5	53,10 bz
Rumän. St.-Obl. M. 4000	6	104,50 bz G
Rumän. fund. M. 4000	5	100,70 bz
do. amort. M. 4000	5	92,75 bz

Deutsche Eisenb.-Stamm-Actien.

	1886	Zf.	
Berlin-Dresden	—	4	—,—
Crefelder Eisenbahn	4⅘	4	106,25 bz
Breslau-Warschau	1½	4	52,60 G
Ludwshf.-Bexbach	9	4	218,90 bz
Mainz-Ludwshf.	3½	4	101,— bz G
Marbrg.-Mlawka	¼	4	51,80 bz
Mecklb. Friedr.-Franz	6	4	130,90 bz
Nordhausen-Erfurt	4	4	—,—
Ostpr. Südbahn	—	4	69,60 bz
Werrabahn	1¾	4	73,— bz G

Eisenb.-Stamm-Prior.-Actien.

Angermünde-Schwedt	—	6	—,—
Berlin-Dresden	—	5	—,—
Frankf. G.-Eis.-G.	6	4	108,40 bz
Marbrg.-Mlawka	5	5	107,30 bz G
Nordhausen-Erfurt	3⅓	5	—,—
Oberl. incl. Cp.	—	5	—,—
Ostpr. Südbahn	2	5	107,60 bz G
Weimar-Gera	2⅚	5	87,25 bz G

Verstaatlichte Preuß. Bahnen.

Niederschl.-Märk. St.-P.	4	103,— G
Stargard-Posen	4½	105 20 G

Fr. Eisb.-St.- u. St.-Prior.-Act.

	1886	Zf.	
Donetzbahn (gar.)	5	5	82,10 G
Kaiser Franz-Josef	3¼	5	—,—
Galizier	3½	4	77,60 bz G
Gotthdbh	3½	4	116,80 bz
Kaschau-Oderberg	—	4	55,30 G
Kronprinz-Rudolph	4¾	5	71,90 bz G
Oesterr. Staatsbahn	3½	4	—,—
Russ. Südwestbahn	—	5	56,60 bz
do. große	—	5	56 50 bz B
Südöst. (Lomb.)	⅕	4	——
Oesterr. Nordwestb.	4	5	—,—
do. B. Elbth.	3½	4	——
Warschau-Wiener	15	4	136,50 bz
Russ. St. (No. 125)	5	5	116,75 G

Deutsche Eisenbahn-Prioritäten.

	Zf.	
Bg.-Mk. 3. v. St. 3¼ g.	3½	100,20 bz
do. .. Lit. B.	3½	100,20 bz
do. do. Lit. C.	3½	100,20 B
Berlin-Anhalter L. A.	4	103,20 B
do. do. L. B.	4	—,—
Berlin-Görlitzer	4	103,20 bz
do. Hamb. 3. Em. cv.	4	103,20 B
do. Ptsd.-M. La. C. neue	4	103,20 bz
do. La. D. neue		
do. La. E.		
do. Stett. v. S. g. 2. 3. 6.	4	103,10 B
do. Dresden (gar.)	4½	—,—
Breslau-Schw.-Frb. La. H.	4	103,— G
do. do. La. K.	4	103,10 B
Köln-Md. 4. E. 3½ gr.	4	103,— G
do. do. 5.	4	103,40 bz G
do. do. 6. B.	4	103,50 bz
Hll.-Sor. v. St. g. A. B.	4	—,—
do. Lit. C.	4	—,—
Magd.-Halbst. 1873	4	103,— bz
do. Leipzig L. A.	4	105,— G
Obschl. Em. v. 1874	4	—,—
do. Em. v. 1879	4½	—,—
do. Starg.-Pos. 1. 2. 3.	4	—,—
Ostpreuß. Südbahn	4½	—,—
Rechte Oderufer 1. Em.	4	103,— B
Rhn. 3. Em. 71, 73 cv.	4	103,10 bz G
Thüringer 6. Serie	4	—,—
Werrabahn	4	—,—

Fremde Eis.-Prior. u. Prior.-Obl.

Gal. C.-Ludwigsbahn gr.	4½	—,—
Gotthard 4. Serie	5	—,—
Kaschau-Oderberg gar.	5	78,90 bz B
Kronprinz.-Rud.-Bahn	4	71,60 G
Mähr. schles. Centralbahn	—	57,10 B
Oesterr. Stb. g. Fr. p. St.	3	79 75 B
do. do. 1874 do.	3	77,— bz G
do. Erg.-Netz. do.	3	74,75 bz
Reichb.-Pardub. gar.	5	—,—
Schw. C.- u. Nordostbahn.	4	—,—
Südösterr. Lmb. p. St.	3	58,25 bz
do. do. neue	3	58,40 bz
Brest-Grajewo	5	84,25 bz
Charcow-Asow gar.	5	92,60 bz
do. Livr. Sterl.	5	—,—
Jelez-Orel gar.	5	90,10 bz G
Jelez-Woronesch gar.	5	94,50 bz
Koslow-Woronesch gar.	5	—,—
do. 2. Em. ind. Obl.	5	72,90 bz
Kursk-Charkow gar.	5	91,70 bz
K.-Chrk.-Asow ind. gar.	5	82,70 bz
Kursk-Kiew gar.	5	83,25 bz
Losowo-Sew. ind. gar.	5	79,75 bz
Mosco-Rjäsan gar.	4	88,10 bz G
Mosco-Smolsk. gar.	5	90,60 bz
Orel-Greasi-O. gar.	5	73,80 bz
Rjäsan-Koslow gar.	4	83,80 bz G
Rjaschk-Morczsk. gar.	5	90,10 bz
Rybinsk-Bologne	5	81,50 G
do. 2. Em.	5	78,50 bz B
Schuja-Iwan. gar.	5	90,10 bz
Transkaukasische	3	62,30 bz
Warschau-Terespol. gar.	5	90,70 bz
Warschau-Wiener 4. Em.	5	99,— G
Wladikawkas	4	73,50 G

Hypotheken-Certificate.

Deutsche Hp.-B. Berlin	5	109,50 G
do. do. do.	4	102,25 G
do do. do.	4	102,25 G
D. Gr.-Cr.-B. III.	3½	97,— bz G
Hamburger Hyp.-Pfdbr.	4	102,— bz G
Meckl. Hyp.-Wechsel-Bank	4½	117,75 G
do. do. 2. Serie	4	102,— bz G
Nordd. Grd.-Crd.-Bank.	5	101,75 bz G
do. do. conv.	4	—,—
Pr. Bod.-Credit-Act.-Bank 1. und 2.	5	113,50 bz G
do. do. 5. und 6.	5	107,— bz G
do. do.	4½	115,80 G
do. do.	4	102,50 bz G
Pr. C.-B.-C. (rz. 110)	5	115,75 G
do. (rz. 110)	4½	111 80 G
do. (rz. 100)	4	103.— B
kündb.	4	—,—
Pomm. H.-B. 1 (rz. 120)	5	114,10 G
do. 2. 4. (rz. 110)	5	110,— bz G
do. H.-B. 2 (rz. 110)	4½	106,— bz G
do. do. 2 (rz. 110)	4	102,50 G
do. do. 1 (rz. 100)	4	100,10 bz G
P. H.-A.-B. 1 (rz. 120)	4½	116,50 bz G
do. do. 6 (rz. 110)	5	111,50 G
Pr. H.-B.-A.-G. Ctf.	4½	—,—
do. do.	4	102,— bz G
do. do.	3½	97,60 bz G
Stett.-N.-Hyp. C.-G.	5	103,50 G
do. (rz. 110)	4½	102,40 bz
do. (rz 110)	4	102,50 G
do. (rz. 100)	4	100,40 G

Bank-Papiere.

	1886	
Bk. f. Spr. u. Pr.-H.	6¼	85,80 bz G
Berliner Kassenverein	4¼	121,25 G
do. Handelsgesell.	9	151,50 bz G
Börsen-Handels-Verein	6¾	126,40 bz G
Breslauer Diskontobank	5	90,10 bz G
Danziger Privatbank	10	135,— G
Darmstädter Bank	7	139,40 bz G
do. Zettelbank	8 [illegible]	100,30 B
Deutsche Bank	9	162,50 bz G
Deutsche Hyp.-Bank	5	102,50 G
Disconto-Comm.-Anth.	10	191,30 bz
Gothaer Grundcreditb.	0	55,50 bz G
do. junge	0	79,30 G
Königsberger Vereinsb.	0	——
Magdeburger Privatb.	4⁷⁄₁₀	113,30 G
Meckl. Hyp.- u. W.-B.	6⅓	110,— bz B
Mitteld. Creditbank	5	93,— G
Meininger Hyp.-Bank	4⅔	96 50 bz B
Norddeutsche Bank	7	146,— G
Oesterr. Creditanstalt	8⅛	—,—
Petersb. Int.-Bank	11⅖	107,25 G
Posener Provinz-Bank	5¾	114,10 G
Preuß. Bodencredit	5½	108,90 bz B
do. C.-Bd.-Crd.	8¾	135,— bz
do. Hyp.-Bank	5½	103,90 bz
Reichsbank	6 [illegible]	133.50 bz G
Rostocker Bank	4⅔	92,— B
Schaffh. Bankverein	4	92,10 G
Schles. Bankverein	5½	109,— B
Weimarische Bank	0	51,40 bz G

Bergwerk- u. Hüttengesellschaften.

Bochumer Brgw. A.	—	—,—
do. do. B.	—	—,—
Borussia, Dortmunder	—	—,—
Donnersmarkhütte	—	43,25 bz
Dortm. Union Lit. A.	⅓	68,— bz G
Duxer Kohlenverein	4	38,— G
Gelsenkirchener	5½	117,75 G
Harpener Bergbau	—	76,— bz G
Hessisch-Rheinisch.	—	6,40 bz
König- u. Laurahütte	—	89,— [illegible]
Lauchhammer	—	75,10 bz G
Louise Tiefbau	—	57,— bz G
Schlesische Zinkhütten	6½	137,75 B
Stolb. Zinkhütten	1	32,— bz
do. do. St.-P.	6	107,— bz G

Bank-Disconto in

Berlin 3% (Lomb.) 4%	Paris 3%
Amsterdam 2½ %	Belg. Plätze 3½ %
London 3½ %	Petersburg 5 %
	Wien Oesterr.-W. 4 %

Wechsel-Conto vom 19.

Amsterdam 8 Tage	2½	168,85 bz
do. 2 Monat	2½	168,25 bz
Belg. Plätze 8 Tage	3½	80,55 bz
do. do. 2 Monat	3½	80,20 bz
London 8 Tage	3½	20,35 bz
Paris 8 Tage	3	80,55 bz
Wien Oesterr.-W. 8 Tage	4	160 45 bz
do. do. 2 Monat	4	159,55 bz
Petersburg 3 Wochen	5	175,60 bz
do. 3 Monat	5	174,10 bz
Warschau 8 Tage	5	175,90 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	9,70 B
Sovereings	—,—
20-Francs-Stück	16,13 B
Dollars	—,—
Imperials	—,—
Frz. Banknoten p. 100 Fr.	80,65 bz
Oesterr. Banknoten p. 100 fl.	160,70 bz
Russ. Banknoten p. 100 R.	176,85 bz

Industrie-Papiere.

Deutsche Baug. 70%	4	89,40 bz
Unter den Linden	0	22,40 bz
Brauereien: Ahrens (Moabit)	0	80,75 G
Bock	5½	121,25 bz
Böhmische	12	222 50 bz G
Friedrichshain	10	201,75 B
Tivoli	6	126,90 bz G
Landré	10	186,50 G
Berl.-Charl. Pferdebahn	3¼	105 50 bz G
Stettiner Straßenbahn	2	69,75 B
Gr. Berl. Pferdebahn	11¼	256,50 bz
L. Löwe & Co.	10	343,75 bz
Maschfabrk. Schwarzkopf	—	370 90 bz
Egest. Hann. M.-Fabrik	—	—,—
do. do. St.-P.	—	25,75 B
Stett. Maschf. M. & H.	0	18,— bz G
Schering, Chm.-Fabrik	20	366,— bz G
Staßfurt, Chm.-Fabrik	—	124,— B
Union, Chem.-Fabrik	—	87,75 B
Bazar (Zeitung)	8½	162,— G
Immobilien-Actienges.	8	113,70 bz
Kette, Dampfsch.-G.	—	—,—
Salzwerke (Egest.)	5⅓	104,75 G
Stralsunder Spielkarten	—	—,—
Westph. Union	—	32 25 bz G
do. 6% St.-Pr.	—	140,— bz G

Börsenbericht.

Stettin, 20. Januar. Wetter: feucht. Temp. + 2° R. Barom. 28" 6"'. Wind W.

Weizen behauptet, per 1000 Klgr. loko inländ. 163 bis 168 bez. per Januar u. per Januar-Februar 167 nom., per April-Mai 171 G., per Mai-Juni 173,5 bez., per Juni-Juli 175—175,75—175,5 bez

Roggen behauptet, per 1000 Klgr. loko inländ. 109 bis 113,5 bez., per Januar u. per Januar-Februar 115,5 G., per April-Mai 121—121,5 bez., per Mai-Juni 123,5 G., per Juni-Juli 125—125,5—125,25 bez.

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko pomm. 102—108.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 49 B., per Januar 48 B., per April-Mai 48 B.

Spiritus still, per 10,000 Liter % loko o. F. 98 verst bez., 50er 49,2 bez., 70er 31,5 bez., per Februar-März 32 B. u. G., per April-Mai 99,5 B., 70er 33,4 nom.

Petroleum per 50 Klgr. loko 13 verz. bez.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 22. Januar, werden predigen:

In der Schloß-Kirche:

Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.

Herr Konsistorialrath Brandt um 10½ Uhr.

(Abendmahl, Beichte am Sonnabend um 6 Uhr.)

Herr Prediger Katter um 5 Uhr.

Dienstag Abend 6 Uhr Bibelstunde:

Herr Konsistorialrath Brandt.

Donnerstag Abend 8 Uhr Abendandacht in der Sakristei:

Herr Prediger Katter.

In der Jakobi-Kirche:

Herr Prediger Dr. Scipio um 10 Uhr.

(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

Herr Pastor primarius Pauli um 5 Uhr.

In der Johannis-Kirche:

Herr Divisionspfarrer Hoffenfelder um 9 Uhr.

(Militär-Gottesdienst.)

In der Peter- und Pauls-Kirche:

Herr Pastor Fürer um 10 Uhr.

(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Herr Pastor Fürer um 2 Uhr.

Mittwoch Abend 6½ Uhr Bibelstunde:

Herr Pastor Fürer.

In der Lukas-Kirche:

Herr Pastor Homann um 10 Uhr.

Mittwoch Abend 7 Uhr Bibelstunde:

Herr Pastor Homann.

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):

Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

In der lutherischen Kirche (Neustadt):

Um 9½ Uhr und 5½ Uhr Lesegottesdienst.

In Torney in Bethanien:

Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.

In Torney in Salem:

Herr Divisionspfarrer Hoffenfelder um 10½ Uhr.

Im Marchandstift in Bredow:

Herr Pastor Deicke um 10½ Uhr.

(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

In der Luther Kirche in Züllchow:

Herr Pastor Deicke um 9 Uhr.

In Pommerensdorf:

Herr Pastor Hünefeld um 11 Uhr.

Brüdergemeinde (Elisabethstraße 46):

Nachmittags 4 Uhr Lesegottesdienst.

Katholische Kirche (im Königlichen Schloß):

Um 8½ Uhr Früh-Gottesdienst. Um 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Um 3 Uhr Nachmittags-Gottesdienst und Segen.

Der Beichtstuhl ist am Sonnabend von 6 Uhr Abends und Sonntag Morgen von 7 Uhr an geöffnet.

Im Seemannsheim (Krautmarkt 2):

Dienstag Abend 8½ Uhr Predigt und Gottesdienst:

Herr Pastor Thimm.

Bekanntmachung.

Behufs Verdingung von Kasernen-Utensilien, als: 86 Schränke, einmännig, 375 desgl, zweimännig, 300 Wassereimer von Eisenblech, verzinkt, 60 Fußbadewannen desgl, 1000 Eßnäpfe von getrb emaillirten Eisenblech, 1000 Waschschüsseln desgl., 250 Spucknäpfe desgl., 81 Vorlegelöffel von verzinntem Eisenblech, 10 Portionskellen desgl., 12 Ausschöpfkellen, 10 Durchschläge, 56 Tischlampen 6"' Rundbrenner, ist am 28. Januar d. J, Vormittags 11 Uhr, Termin anberaumt.

Von den Bedingungen und Probestücken kann während der Dienststunden bei der unterzeichneten Verwaltung, Rosengarten 25—26, Einsicht genommen werden. Bezügliche Angebote sind versiegelt, postfrei und mit der Bezeichnung:

„Lieferung von Kasernen-Utensilien“

bis zu erwähntem Termin einzusenden.

Stettin, den 14. Januar 1888.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs von 2720 kg Roßhaaren, desgl. des Bedarfes von 2210 Stück Haarbesen, 4485 Stück Piassavabesen, 937 Stück Schrubbern für die Zeit vom 1. April 1888 bis 31. März 1889 soll im Submissionswege nach den im Geschäftslokale der unterzeichneten Verwaltung, Rosengarten 25—26, einzusehenden Bedingungen vergeben werden.

Unternehmer wollen die versiegelten und mit entsprechender Aufschrift versehenen Offerten bis spätestens den 4. Februar d. J, Vormittags 11 Uhr, abgeben, zu welcher Zeit der Termin stattfindet.

Stettin, den 14. Januar 1888.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Freitag, den 27. Januar cr., Vormittags 10 Uhr,

kommen aus dem königlichen Forstreviere Rothemühl im **Ehrke'schen Gasthause in Jatznick** folgende Hölzer zum Ausgebot:

1. Belauf Hammelstall,

Jagen 45.

Eichen: 2 rm Nutzholz II.
Buchen: 20 rm Nutzholz I.
Linden: 1 Nutzende III.
Kiefern: 6 Bauhölzer II.—III.

Jagen 42—43

Einige Kiefern-Bauhölzer

2. Belauf Herrencamp,

Jagen 104

Kiefern: ca. 800 Bauhölzer I.—V. mit hervorragender Qualität.

3. Aus obigen Jagen und 66:

Brennholzreste aller Holzarten und Sortimente.

Außerdem aus obigen Beläufen: **Brennholzreste aus dem vorjährigen Wirthschaftsjahre unter der Taxe.**

Die Forstverwaltung.

„Ohne jede Sicherheit — er ist längst nicht mehr im Stande, eine solche zu bieten."

„Und was hat Dich zu diesem — wie mir scheinen will — sehr wenig kaufmännischen Vorgehen bestimmt?"

„Aber Hans, Du fragst ja wie ein Untersuchungsrichter! Hast Du denn den Zusammenhang noch immer nicht begriffen?"

„Nein!"

Dies einzige Wort kam so rasch und so schneidend scharf aus dem Munde des Doktors, daß der Bankier sichtlich zusammenzuckte. Er empfand offenbar eine fast an Scheu grenzende Hochachtung vor diesem Sohne und fühlte sich in diesem Augenblick ihm gegenüber in einer sehr unbehaglichen Situation.

„Nun, so muß ich mich wohl allerdings etwas deutlicher ausdrücken," sagte er mit einem nur halb gelungenen Versuch, einen leichteren Ton anzuschlagen. „Du würdest eben ohne dies Darlehn, welches allerdings verzweifelte Aehnlichkeit mit einem riesigen Geschenk hat, niemals der Bräutigam des Mädchens geworden sein, welches Du so sehr liebtest."

„Vater!" — Der junge Mann war aufgesprungen und in höchster Erregung dicht vor seinen Vater hingetreten, seine Brust hob und senkte sich in stürmischen Athemzügen und seine Wangen glühten wie vor Scham. „Das hättest Du wirklich gethan — das hättest Du Deinem eigenen Sohne anthun können? — — O, über die Schmach!"

In einem ähnlichen Zustande hatte der Bankier seinen sonst so ruhigen Sohn niemals gesehen, und eine grenzenlose Angst begann sich seiner zu bemächtigen.

„Verdamme mich nicht, Hans!" rief er beinahe kläglich aus. „Wenn ich unrecht gehandelt, so erleide ich jetzt ja schon Strafe genug dafür! Aber ich habe es wahrhaftig nur gut gemeint — mit Dir — mit dem Mädchen — mit dem Freiherrn — mit uns Allen! Ich wußte, daß Du Josephine von Walldorf liebtest — glühend liebtest! Das Gedicht, welches ich unter Deinen Papieren fand, hatte es mir verrathen, und Du selbst hattest mir auf meine eindringliche Frage nicht länger ein Geheimniß daraus gemacht. Freilich, es ist wahr, daß Du es mir unter dem Siegel der Verschwiegenheit anvertrautest, weil Du keine Gegenliebe bei dem schönen stolzen Mädchen zu finden glaubtest. Aber das war für mich, der ich die Welt und die Menschen kenne, kein Grund, Deine Sache als eine hoffnungslose anzusehen. Ich habe ja seit dem Tode Deiner Mutter Keinen auf der Welt, den ich lieben kann, als Dich! All' mein Denken und Fühlen dreht sich nur um Dich! Für Dich sorge und schaffe ich, und meine Wünsche haben kein anderes Ziel als Dein Glück! Und nun sollte ich es in der Hand haben, Dich glücklich zu machen — Deinem heißesten Sehnen Erfüllung zu verschaffen, und ich sollte diese köstliche Gelegenheit ungenützt lassen? Nein, mein Sohn, das konnte ich nicht und ich weiß nicht, ob Du recht daran thust, mir jetzt deshalb Vorwürfe zu machen!"

„Aber begreifst Du denn nicht, Vater, daß Du mich nicht glücklich, sondern grenzenlos, unsäglich unglücklich machen mußtest, wenn Du Dich eines so unwürdigen Hülfsmittels bedientest, — mich und vor Allem das Mädchen, das zu einem so schmählichen Handel gezwungen wurde?"

„Nein, Hans, das begreife ich wirklich nicht! Vor Allem vermochte ich kaum daran zu glauben, daß sie Dich nicht lieben sollte, Dich, der einer Fürstentochter würdig gewesen wäre, und dann, wenn ihr nun in der That irgend eine andere thörichte Neigung im Köpfchen spukte, hatte ich dann nicht die Gewißheit, daß sie trotzdem an Deiner Seite glücklich werden würde? Sind nicht schon hunderttausend Mädchen gegen ihren Willen verheirathet worden, ohne daß sie darum hätten verzweifeln müssen?"

Der Doktor machte eine abwehrende Bewegung.

„Laß es genug sein mit diesen Rechtfertigungen!" bat er. „Sage mir nur, wie es geschehen ist! — Ich habe ein Recht, Alles zu erfahren und ich bin bereit, den Kelch bis zur Neige zu leeren."

(Fortsetzung folgt.)